

# TE DEUM

DAS STUNDENGEBET IM ALLTAG

APRIL 2024

Herausgegeben von  
Benediktinerabtei Maria Laach &  
Verlag Katholisches Bibelwerk

Klosterverlag Maria Laach  
Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart

gernd unterwegs sind. Von dieser endzeitlichen Hoffnung her speisen sich die Texte des Propheten Jesaja.

### Welche Themen für die LECTIO DIVINA enthält das Buch Jesaja?

- Hoffnung trägt durch dieses Leben, aber Hoffnung kann auch immer jäh enttäuscht werden. Welche Zukunftsperspektive trägt wirklich? Worauf setzen Menschen ihre Hoffnung? Was tröstet mich?
- Gott wendet sich den Menschen zu und befreit sie aus ihrer Not. Gott ist keiner, dem das Schicksal der Menschen fremd wäre, sondern er ist einer, der sich anrühren lässt von ihrer Not und ihrem Elend. Gott ist ein mitleidender, der darauf wartet, dass sich die Menschen wieder zu ihm bekehren.
- Der Gott Israels ist politisch: Die vielen Weh-Sprüche gegen die Fremdvölker ordnen das Schicksal des Volkes Israel in einen großen politischen Kontext ein. Auf dieser großen Bühne handelt der Gott Israels. Dass dies auch durch Menschen geschieht, die vorderhand nichts mit Israel zu tun haben, zeigt das Beispiel des Perserkönigs Kyrus (44,24–45,8).

*Fabian Brand / Christiane Wüste*

*Mit freundlicher Genehmigung der Katholischen Bibelanstalt GmbH aus dem Band Lectio Divina. Altes Testament. Stuttgart, 2021, ISBN 978-3-920609-91-1.*

*Alle Informationen und Materialien zum gesamten Projekt dieses Übungsweges, auf dem die Bibel zur lebendigen Quelle der Gottesbeziehung wird, finden Sie unter der Internetadresse: <https://www.lectiodivina.de>*

*Die Verehrung der Hl. Wiborada hat in der Stadt und im Bistum St. Gallen im 21. Jahrhundert eine erstaunliche Renaissance erfahren. Es geht nicht um nostalgische Rückschau. Im öffentlichen Raum wurde ein Ort geschaffen, an dem Menschen sich auf die Lebenserfahrungen einer Inklusin aus dem 10. Jahrhundert einlassen können, um daraus Impulse für ein geistlich fundiertes gesellschaftliches Engagement heute zu erhalten. – Wir bringen den Bericht darüber im Hinblick auf Wiboradas Gedenktag am 2. Mai. (Red.)*

## HL. WIBORADA VON ST. GALLEN

Die Stadtheilige und Patronin des Bistum St. Gallen wurde um etwa 885 geboren. Wiboradas Eltern starben früh; ihr Bruder Hitto entschied sich zur Priesterweihe und trat auf ihr Anraten im Kloster St. Gallen ein. Abt war zu dieser Zeit Salomo III., zeitgleich auch Bischof von Konstanz. Wiborada begleitete Hitto – evtl. nach gemeinsamer Romreise – nach St. Gallen, wo Hitto als Leutepriester in der Kirche St. Mangen wirkte. Sie brachte Abt Salomo ihre Bitte vor, als Inklusin leben zu dürfen. Nach damaligem Brauch ging dieser Entscheidung ein »Noviziat« voraus, so lebte Wiborada zunächst vier Jahre in einer noch offenen Holzzelle an der kleinen Kirche in St. Georgen neben der Steinach. Am Pfingstsonntag im Jahr 916 zog sie feierlich in die Stadt hinunter, und Salomo III. selbst mauerte sie als erste Inklusin bei der Kirche St. Mangen ein. Dort lebte sie zehn Jahre, feierte täglich die Messe ihres Bruders mit, wurde von ihren Mägden und vom Kloster St. Gallen versorgt, verrichtete Handarbeiten, wirkte als städtische Sozialfürsorgerin und war Ratgeberin und Mahnerin für weltliche und geistliche Herren. Als sie im Jahr 925 in einer Vision den Überfall einer Gruppe von Ungarn auf St. Gallen voraussah, warnte sie den amtierenden Abt Engilbert. Er ließ daraufhin die Handschriften und Schätze des Klosters auf die Insel Reichenau und Kinder, Frauen und alte Menschen in Sicherheit bringen. Mit der wehrhaften Bevölkerung verschanzte er sich auf der »Fluchtburg« bei Bernhardzell. Wiborada blieb als Inklusin in ihrer Zelle zurück und überlebte den Angriff auf St. Gallen nicht. Als Märtyrerin, getötet mit

drei Axthieben, wurde sie gefunden und in ihrer Zelle bestattet. Gleich nach ihrem Tod ereigneten sich erste Wunder, was die Kirche St. Mangen zu einem bedeutenden Pilgerzentrum der Ostschweiz machte. Im Jahr 1047 wurde Wiborada als erste Frau von Papst Clemens II. kanonisch heiliggesprochen.

Fragt man speziell nach ihrer Verehrung, so spielt Wiboradas Position gegenüber den anderen St. Galler Heiligen – Gallus und Otmar – eine Rolle: Der Künstler Ferdinand Gehr hat sie 1931 in der Kapelle der neuen Kirche St. Georgen erhöht gemalt und als Märtyrerin dargestellt; auch ihre Verbindung mit Niklaus von Flüe, dem Schweizer Nationalheiligen und vielleicht bekanntesten Eremiten des Spätmittelalters, wird immer wieder unterstrichen. Wiborada hat das weibliche Inklusentum in St. Gallen begründet. Noch während ihrer Zeit in St. Mangen ließ sich ihre Schülerin Rachilda neben ihr einschließen; und nach ihrem Tod lebten während fast 600 Jahren Frauen an sechs verschiedenen Orten in St. Gallen als Inklusinnen. Diese religiöse Lebensform war im gesamten alemannischen und gallischen Raum verbreitet und fand erst mit der Reformation ein Ende.

Schon die frühesten literarischen Quellen nennen die Eckdaten der Wiborada-Verehrung: Rekludierung, Martyrium, *sacrificium mentis* und *sacrificium carnis*. Die beiden Viten von Ekkehard I. und Herimannus schildern Wiboradas Leben in der Nachfolge Christi: Heilungen von Besessenen und Kranken, Ermahnung wichtiger Persönlichkeiten wie dem Herzog von Schwaben, Besuch von Bischof Ulrich von Augsburg, Armenfürsorge, Verteilung von gesegnetem Brot als heilende Speise und das Pflegen von spezifischen Frauenwunden, v.a. in ihrem »Noviziat« in St. Georgen.

Wiboradas Bruder Hitto beging den Jahrtag ihres Martyriums. Der Abt förderte diese Memoria, die sich langsam aus dem historischen Gedächtnis heraus entwickelte. Wechselhaft ist die Geschichte der Reliquien: Zuerst wurden die sterblichen Überreste von Wiborada und ihrer Schülerin Rachilda im Zuge der Erweiterung von St. Mangen in die Kirche überführt. Am 2. Mai 1455 wurden die Gebeine erneut erhoben, als am Ort der späteren Zelle eine Wiborada-Kapelle erbaut wurde. Das Wiborada-Reli-

quarium und der vergoldete Sarkophag mit ihren Überresten wurden am 27. Februar 1528 zerstört, als der St. Galler Stadtrat die Aufhebung der Gräber anordnete. Er wollte damit den Wiborada-Kult in St. Mangen beenden.

Dies gelang auch. Nicht nur die reformatorischen Kräfte und der Bildersturm waren der Wiborada-Verehrung abträglich. Die zunehmende Verpolitisation und Verweltlichung der Abtei St. Gallen ließ die Verehrung lokaler Heiligen stark zurückgehen. Faktisch gab es nur eine Wiborada-Verehrung im Kloster St. Georgen, das 1834 aufgehoben wurde, und in seinem »Nachfolgekloster« St. Gallenberg, Glattburg. Dort befinden sich heute Tertiärreliquien: eine spätgotische Reliquienbüste, ein Silberlöffel, eine Silberschale, ein Hocker und ein Holzklötz. Die liturgischen Gerätschaften Löffel und Schale werden bis heute nicht nur bewahrt, sondern auch am Gedenktag – dem 2. Mai – für die Segnung des Wiborada-Weins eingesetzt. Das Ritual ist nach dem Segensformular »Benedictio vini« aus dem 19. Jahrhundert gestaltet.

In der Stadt St. Gallen wurde die Erinnerung an Wiborada im 20. Jahrhundert außerhalb der Kirche im öffentlichen Raum wieder belebt: Beim Millennium 1926 widmete die Schriftstellerin Anna Sartory Wiborada ein Gedenkspiel; Wiborada selbst wurde Namensgeberin für ein Alters- und Pflegeheim der Pallottinerinnen in Bernhardzell und Leitfigur intellektueller katholischer Aktivistinnen. Ab Mitte der 1990er Jahre wurde Wiborada für die Seelsorgerinnen des Bistums St. Gallen wichtig: So rief z.B. die Diözesan-Eremitin Sr. Fabienne Bucher bei ihrer Einsetzungsfeier Wiborada an, ihr Mut zu machen, »für meine Aufgabe als Frau in der Kirche«. Nicht das Martyrium stand hier im Vordergrund, sondern die Identifikation mit einer bedeutsamen, als unkonventionell empfundenen Frau innerhalb des kirchlichen Systems.

Im Jahr 2021 – unter dem Eindruck der COVID19-Pandemie – wurde am historischen Ort in St. Mangen die Zelle der Wiborada neu aufgebaut. Seither leben jeweils im Mai Männer oder Frauen für eine Woche eingeschlossen »wie Wiborada« in Stille und Gebet. Sie werden von Freiwilligen aus der Stadt besucht und mit Lebensmitteln versorgt. Die spirituelle Dimension der Inklusion samt ge-

sellschaftlicher Einbindung wird als »Freiheit auf kleinstem Raum« oder »Allein, aber nie einsam« reflektiert, statt wie bisher verschämt verschwiegen. Leben »wie Wiborada« ist keine Exerzitien-erfahrung für einige wenige, sondern gelebte Spiritualität mit der ganzen Stadt und gestützt durch Fürbittgebete in ökumenischer Verantwortung. Erstaunlich ist, wie hier eine geistliche Lebensgestaltung im öffentlichen Raum neu eine Wertschätzung erfährt, die im kirchlichen Kontext nicht mehr selbstverständlich ist.

Seit 2021 entstanden Neuvertonungen alter Hymnen wie auch neue Lieder. Sie betonen Kontemplation als Quelle für diakonisches Handeln. Mit dem »Wiborada Hymnus« der St. Gallerin Eveline Strübi ist zuletzt eine weitere Blüte im liturgischen Schaffen zu Wiborada entstanden, wie vier der elf Strophen zeigen:

»Als junge Frau war es schon klar.  
Du Wiborada, gottesnah,  
der Sehnsucht achtsam zugewandt  
hast du gesucht nach Eigenstand. (1)

Die Psalmen waren dir ein Hort:  
Verbundenheit in Gottes Wort.  
Gebetet hast du himmelweit  
für Mensch und Welt in Ewigkeit. (3)

Am Zellenfenster warst du da  
den Sorgen dieser Stadt ganz nah.  
Mit Weisheit, Herz und Lauterkeit  
hineingehorcht in Menschenleid. (5)

Dein Wirken als Prophetin hier,  
das öffnet für uns heut die Tür.  
Im Dialog und im Gebet  
durch dich die Heilige Geistkraft weht.« (11)

*Ann-Katrin Gässlein*

*Ökumenische Informationen:*

<https://heilige-wiborada.ch/>

<https://www.wiborada.sg/DE/1/Home.htm>

<https://www.ref.ch/news/die-vergessene-heilige/>

<https://www.swissinfo.ch/ger/alle-news-in-kuerze/wiborada---die-stadt-st--gallen-entdeckt-ihre-heilige-neu/46627608>